

Ueber die Ausbildung unsrer Handelslehrlinge und deren Zukunft.

Es ist in diesen Blättern über Mißbräuche im Handelsstande und über dessen barbarisches Deutsch mit Recht geklagt worden, und es wird, trotz der Reform, welche der Direktor Schiebe in Leipzig angebahnt hat, noch lange darüber, sowie überhaupt über Unwissenheit und Oberflächlichkeit zu klagen sein, wenn den jungen Leuten, die sich der Handlung widmen, nicht mehr Gelegenheit für ihre geistige Ausbildung geboten wird, als es bisher im Allgemeinen der Fall war. In der Regel tritt der junge Mensch mit dem vierzehnten Jahre in die Lehre, einer Lebenszeit, wo die in der Schule erworbenen Kenntnisse bei weitem nicht den Grad der Reife erlangt haben, den sie haben müßten, um nicht in den nun folgenden Jahren einer fast ganz materiellen Thätigkeit nutzlos abzufallen. Bisweilen ist es einem guten Kopfe gelungen, sich durch die Menge von verschiedenartigen Dingen, welche man ihm in einer guten Schule gab, bis zu einer gewissen Klarheit hindurch zu arbeiten, das Erlernte festzuhalten und es auf seine neuen Beschäftigungen überzutragen, im Fall die Unterbrechung zwischen der Schule und der Schreibstube nicht zu lang war; solche Köpfe geben neben den in vorzüglichen Häusern und unter Zuhilfenahme von Lehrern gezogenen jungen Leuten gewöhnlich den gebildeten Theil der Kaufleute ab. In den meisten Fällen aber ist der Knabe von der Masse der ihm auf einmal gebotenen Lehrgegenstände erdrückt worden, er weiß von keinem derselben etwas Ordentliches, und am allerwenigsten von seiner Muttersprache und deren Grammatik; denn das ist der Theil, der, man möge dagegen sagen, was man wolle, in fast allen unsern Schulen immer noch sehr im Argen liegt. Bei der Aufnahmeprüfung einer Anzahl von sechszehn Kaufmannslehrlingen an der hiesigen Handelslehranstalt fanden sich fünf, die gar keinen Begriff von einer Declination oder Konjugation hatten; nicht Einer konnte das Diktirte richtig nachschreiben; nur Einer hatte einen Begriff von dem Unterschiede zwischen einem Adjektiv und einem Adverbium; sämtliche Wörterklassen kannte keiner; und darunter waren zwei aus Schulen der beiden ersten Städte Sachsens. Mit ihrem Wissen in den übrigen Lehrgegenständen sah es nicht besser aus; keiner mußte, wie viel Klassen von Thieren es gäbe; einer der Geschicktesten definierte den Fisch als „ein Insekt, das im Wasser lebt“, und ein Anderer hielt sogar den Biber für „einen Raubvogel“. Ebenso war es mit der Geographie: Mehrere wußten nicht, ob sie an dem ihnen vorgehaltenen Globus den Norden oben oder unten suchen, und noch viel weniger, ob man, um von uns aus nach Amerika zu gehen, seinen Weg nach Osten oder nach Westen einschlagen müsse. Von der Naturlehre war fast gar keine Rede, obwohl sie allerhand Experimente mit angesehen hatten; keiner wußte, warum die Fenster einer mit Menschen angefüllten Stube anlaufen, wenn es draußen kalt ist; keiner, warum ein Glas springt, wenn heißes Wasser hineingegossen wird &c. Von ihrem Innern war ihnen nur Herz und Magen bekannt; und mit dem Rechnen, dem ihnen in dem erwählten Berufe Allerndichtigsten, sah es bei den Meisten nicht gerade zum Besten aus.

Man wird mich nicht der Uebertreibung beschuldigen, wenn ich als orthographische Proben „Bremie“ (statt Prämie), „Binkt-

ligkeit“ (nach guter sächsischer Aussprache, statt Pünktlichkeit), „Denkleere“ (statt Denkleere), „Korrespotenz und Korrespotent“ (statt Korrespondenz &c.), „jugestipt, st“ (statt zugespißt), „Eöphig“ (statt Käfig), Briefilegium (statt Privilegium), „Konterpand oder verbodene Waaren“, anführe, und wenn ich ferner durch nachstehende Sätze und andre Beispiele zu beweisen vermag, wie sehr das Denkvermögen unter den täglichen mechanischen Beschäftigungen der Lehrlinge eintrübet. Anstatt nachzuschreiben: „Kolonialhandel ist derjenige Handel, den ein Land mit seinen überseeischen Besitzungen treibt,“ schrieb Einer: „Kolonialhandel ist derjenige Handel, den ein Mann mit seinen überseeischen Sitten treibt.“ Ein Anderer schrieb: „der Kaufmann soll sich von dem gewöhnlichen Händler auch dadurch auszeichnen, daß er seinen Geist mit nützlichen Kenntnissen beräuchert.“ Ein Dritter schrieb einem Handelsfreunde eine Summe unter „lieblichem (statt üblichem) Vorbehalte“ gut. Ein Vierter definierte den Expeditionshandel als „ein Geschäft, welches sich mit der Weiterbeförderung von defekten Waaren (statt Effekten und Waaren) befaßt.“ Ein Fünfter legte die Monopole der „Stabrechnung“, statt der Staatsregierung, zur Last. Ein Sechster ließ „Protest“ erheben, wegen „verweicherter Annahme“, u. s. w., u. s. w.

Bedenkt man nun, daß Viele von diesen jungen Leuten, welche größtentheils schon ein, zwei oder drei Jahre gelernt hatten, während ihrer ganzen Lehrzeit kein andres Bildungsmittel in die Hände bekommen, als das Kopiren von Briefen, deren Schreiber denselben Bildungsgang gemacht, auf dem sie eben jetzt ihrer künftigen Bestimmung hoffnungsvoll entgegenschreiten; bedenkt man, daß ihnen, selbst bei gutem Willen, sich fortzuhelfen (der freilich nicht immer vorhanden ist), nicht einmal die Zeit gewährt wird, sich mit dem Lesen eines nützlichen Buches, einer Fachwissenschaft &c. zu beschäftigen, daß es Principale giebt, die ihren Lehrlingen nicht zwei Stunden wöchentlich während der Geschäftszeit zu Unterricht frei geben, obgleich sie in diesen zwei Stunden vielleicht nichts Anderes zu thun als Duten zu kleistern haben; und daß der Lehrling gewöhnlich, erst nachdem er sich mit seinen erstorenen Händen unter die wärmende Bettdecke sehnt, die Erlaubniß erhält, die Arbeiten für seinen Lehrer (wenn er einen hat) zu machen; daß er aber keine Lust zum Arbeiten haben kann, weil das Bedürfniß zum Lernen und Wissen in ihm gar nicht geweckt wird und er vielleicht gar keine Ahnung davon hat, daß er noch etwas mehr zu wissen brauche, als er in dem Laden zu lernen vermag; sagt ihm der Principal, wie es hier und da geschieht, „wenn man nur mit den Leuten freundlich ist und gute Waare hat, da braucht man weiter nichts zu wissen“; oder fürchtet derselbe gar, daß, wie von einem sehr gottesfürchtigen Herrn bei Errichtung der hiesigen Handelsschule geäußert wurde, sein „Junge geschiedter werden möchte, als er selbst“; und sucht man die dem Kaufmann nöthigen Kenntnisse da, wo sie die Frau desselben Herrn suchte, als sie dem 17jährigen Lehrling sagte: „Wie schade, daß der Kommiss fort ist; bei dem hättest du was lernen können, wie schön konnte der Zucker schmecken“, so darf man sich wahrlich nicht wundern, wenn die Sprache des großen Hauses Derer, die sich Kaufleute nennen, ein barbarischer Galimathias ist; denn woher sollen sie wissen, was Deutsch und was Nichtdeutsch ist? Wer hat sich die Mühe gegeben, einen festen Grund in der Muttersprache bei ihnen zu legen; wer, sie über Dinge zu belehren, die nicht unmittelbar in dem Geschäfte ihrer Principale vorkamen? Denn das Allerschlimmste an der Sache ist, daß sie nicht bloß nicht Deutsch lernen, sondern daß sie

überhaupt häufig gar Nichts lernen, als was der Partheifer etwa auch kann. An Korrespondenz, Buchhaltung, Handelsrecht u. ist gar nicht zu denken; und das Schlimmste für junge Leute, welche in üble Hände fallen, ist, daß sie gewöhnlich unbemittelt sind, und wenn sie nach sechsjähriger Lehrzeit in den ersehnten Kommissstand treten, weder Etwas gelernt haben, wodurch sie auf eine anständige Anstellung Anspruch hätten, noch Vermögen besitzen, um sich zu etabliren; und thun sie Beßeres dennoch, nun so haben sie sich ihr Leben lang um eine kümmerliche Existenz zu plagen, oder bringen den Keim zum Bankrott sogleich mit in das neuerrichtete Geschäft, wenn es ihnen nicht etwa gelungen ist, „durch ein gefälliges Aeußere und ein abgeschliffenes Wesen“ ein Goldfischchen zu angeln, welches, in dem Bewußtsein, Kaufmannsfrau zu werden, es mit der Bildung ihres Eheherrn nicht zu genau nimmt, oder selbst keinen hohen Werth auf dergleichen Dinge legt. Leider aber gehört es jetzt zu den „Usancen“, daß der Mann nach dem Stande, und das Weib nach dem Gelde gewählt wird; auf innern Werth wird wenig gesehen; daher auch so viele freublose Ehen; daher so viele Männer, welche ihr Glück außer dem Hause suchen, und da wieder der Keim zu dem Sturze manches Kaufmannes, dem die Frau ein artiges Vermögen zugebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Blatt er-
scheint täglich Abends
und ist durch alle Post-
anstalten bis zu und
Zurück, in Dresden
von der Expedition des
Blattes (Starke-
straße Nr. 21) zu be-
ziehen.

Dresdner Tageblatt

zur Vertretung örtlicher und vaterländischer Interessen.

Blattgröße
Pränumerationspreis
1 1/2 Thlr.
Insertions- und Anzeigen-
preis für den Raum einer ge-
spaltenen Zeile 12 Pf.
Insertate werden ange-
nommen in der Expe-
dition des Blattes.

Inhalt. Dr. Munde. Ueber die Ausbildung unserer Handlungslehrlinge und deren Zukunft (Fortf.). — — — Berliner Revolution. — Tagesgeschichte: Dresden: Ueber die Entlassung des Staatsministers o. Koerner; die Vereidung des Militärs auf die Verfassung. Chemnitz: Bekanntmachung. „109.“ Grimma: Fackelzug und Illumination. Der Fürstentag. — Feuilleton. — Eingekendetes. — Geschäfts-
kalender. — Ortskalender. — Angekommene Reisende. — Anzeigen.

Ueber die Ausbildung unserer Handlungslehrlinge und deren Zukunft.

(Fortsetzung.)

Ist das hier gezeichnete Bild ein trauriges, so ist es doch nichts desto weniger wahr und keineswegs mit zu dunklen Farben aufgetragen; nach Originalen braucht man nicht weit zu suchen, und ein Stand, welcher seiner hohen Bedeutung nach einer der ersten im Staate sein sollte, wird herabgewürdigt durch den Mangel an Bildung, die Falschheit und die Lächerlichkeiten eines großen Theiles seiner Angehörigen. Und leider steht unser liebes Vaterland in dieser Beziehung keineswegs höher, als die Nachbarstaaten; es läßt sich sogar von mehreren derselben überflügeln, und zöge nicht Leipzig in der Waagschale, wir wären in merkantiler, wenn auch nicht in industrieller Hinsicht schon lange in die Luft geschwollen. Soviel müssen wir ehrlich gestehen, daß Dresden dem Königreich Sachsen seinen Ruf als handeltreibender Staat nicht erhalten hätte. — Es thut mir leid, das Alles sagen zu müssen; allein es drückt mich schon seit vielen Jahren, und jetzt, wo ich durch mancherlei Opfer bewiesen habe und täglich noch beweise, daß mein Adel nur aus Wohlwollen für den Stand entspringt, den er trifft, wird mir es Jeder, der es mit diesem Stande gut meint, um so weniger verdenken, wenn ich spreche, wenn ich den wunden Fleck aufdecke, um dessen Heilung es sich handelt. Denn daß bei uns Alles so bleiben solle, wie es war, wie es zum großen Theil noch ist, wird kaum ein verständiger Kaufmann wollen, der nur ein klein wenig über das eigne Ich hinaus zu sehen vermag. So wie die Sachen jetzt stehen, kommt mir unser Kaufmannsstand vor wie ein leckes Schiff, das bloß deswegen nicht ausgebeffert werden kann, weil an jedem Loch Einer sitzt, der Fischchen angelt, und dem dieser Nutzen verloren gehen würde, wenn man sein Loch verstopfte. Ob das Ganze dabei nach und nach zu Grunde gehe, das kümmert die Angler nicht, und wird ihnen auch einmal vom Deck ein ernstes Wort zugerufen, sie sehen die Gefahr nicht, oder wollen sie nicht sehen, und so geht Alles seinen Schritt fort, und ohnmächtig bleiben die Bemühungen Einzelner, es besser zu machen, erfolglos die Versuche der Verwaltungsbehörden, das lecke Schiff flotter zu machen; nach und nach ermüden selbst die Aufgeklärten und — angeln am Ende selbst mit, um bei der allgemeinen Fischerei nicht ganz leer auszugehen.

Ich wage nicht zu bestimmen, auf welche Weise durch ein besseres Zusammenhalten der Gesammthandel Dresdens zu

heben ist; ich wage aber mit Bestimmtheit zu behaupten, daß es ganz allein von der Gesamtheit der hiesigen Innung abhängt, den heranwachsenden dresdner Kaufmann geistig zu heben, dadurch aber auch eine höhere Richtung im Handel anzubahnen, und selbst den, welchem die Verhältnisse einen beschränkten Wirkungsbereich angewiesen haben, zu befähigen, sich mündlich und schriftlich im Kreise gebildeter Männer seines Standes und anderer Stände, mit Ehren zu bewegen, und ihn für sein Fach hinreichend tüchtig zu machen, um bei unsrer immer zunehmenden Bevölkerung, der Ueberfüllung des Landes mit kleinen Handlungen und den täglich gesteigerten Ansprüchen im Nothfalle ein anständiges Auskommen im Auslande suchen zu können. Und um diesen wichtigen Zweck zu erreichen, um sich selbst zu ehren den Nachbarn gegenüber, bedarf es gar keiner Opfer, sondern nur des guten Willens jedes Einzelnen, bedarf es weiter Nichts, als der Nachahmung einer sechs mal kleinern Stadt als Dresden, die nicht an einem schiffbaren Flusse, nicht an den Ausgangspunkten mehrerer Eisenbahnen liegt und die Lehrmittel nicht hat, welche Dresden aufzubieten vermag; es bedarf des festen Willens jedes einzelnen Kaufmanns, seinen Lehrling durch tüchtige Lehrer unterrichten zu lassen, und — vielleicht der Nachhilfe von Seiten der Eltern, welche ihre Söhne keinem Lehrherrn mehr anvertrauen dürfen, der ihnen die zu ihrer Ausbildung als Kaufmann und Mensch nöthige Zeit nicht gewährt, nicht kontraktlich zu gewähren verspricht.

Welcher Art ein Geschäft auch sein möge, der Lehrherr kann den Unterricht, den der Lehrling braucht, nicht selbst, nicht allein geben; er hat dazu keine Zeit, keine Lust und keine Verpflichtung; selbst wenn es ihm an Befähigung dazu nicht fehlen sollte. Der praktische Theil des Geschäfts kann und soll der Lehrling bei und durch ihn lernen; mit der Theorie und den Hilfswissenschaften, den Sprachen, der Geographie u. wird der Principal sich niemals beschäftigen, selbst wenn er sie versteht. Man ist übrigens nicht allemal guter Lehrer in der Sache, die man gelernt hat.

Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Theorie und Praxis stets Hand in Hand gehen müssen, gründete der im Jahre 1841 verstorbene Finanzrath Arnoldi, dem der gothaische, ich möchte fast sagen der deutsche Handelsstand so viel verdankt, und aus dessen Munde ich selbst Mittheilungen über den Gegenstand empfangen, die Kaufmannshalle in Gotha mit der Handelsschule. Nicht ohne Mühe gelang es ihm, alle gothaischen Kaufleute zu

überzeugen, daß diese Schule nothwendig sei, daß sie Nichts dabei verlieren würden, wenn sie ihre Lehrlinge täglich drei bis fünf Stunden in die Schule schickten, und erst nach langem Kampfe gelang es ihm, es dahin zu bringen, daß jedes der dortigen Innungsmitglieder sich verpflichtete, seine Söhlinge die ganze Lehrzeit hindurch täglich 3 bis 5 Stunden die Schule besuchen zu lassen. Jetzt ist die Sache schon lange dort in Ordnung; die Innungskasse steht für das Ganze, jeder neuaufgenommene Kaufmann zahlt 20 Thaler zur Schulkasse, jeder Lehrling eine angemessene kleinere Summe, die Lehrer haben feste und anständige Gehalte und die Lehrlinge lernen in den vier Jahren ihrer Lehrzeit etwas Nütziges, und jedenfalls mehr, als sie in sechs Jahren in Dresden lernen, und werden im Auslande gesucht und gut bezahlt. Welchen Gewinn haben denn nun aber die Lehrern von den Opfern an Zeit, die sie ihren Lehrlingen bringen? Das Bewußtsein, sie nicht bloß als unbezahlte Arbeiter benutzt zu haben, und 600 bis 800 Thaler Lehrgeld, unter welcher Summe in Gotha kein Kaufmann einen Lehrling nimmt, die aber der Vater gern bezahlt, weil er weiß, daß sein Sohn nach vier Jahren etwas Ordentliches gelernt hat und dann sicher ist, seinen Unterhalt auf anständige Weise selbst zu verdienen. Manche Principale haben dort vier und mehr Lehrlinge; sie brauchen nicht erst darnach zu suchen, um durch sie eine jährliche Einnahme von 300 bis 800 Thalern zu machen, ohne daß dadurch ihre Geschäfte im mindesten leiden, da die Lehrstunden so vertheilt sind, daß immer nur ein Theil der Leute abwesend zu sein braucht. Ist Das aber in dem kleinen Gotha möglich, so sehe ich keinen vernünftigen Grund, warum es nicht auch in dem größern Dresden möglich sein sollte. Wer will, der kann — ist immer mein Wahlspruch gewesen; aber wollen muß man freilich, oder sich auf alle Art bemühen, eine Generation heranzubilden, die Willenskraft genug hat, um sich nicht die „Wolle vom Leibe fressen zu lassen“, ehe sie an eine Veränderung ihrer Lage denkt. Unsere Nachbarn in Leipzig, Chemnitz, Gotha, Berlin u., ja sogar in Leisnig arbeiten sich kräftig heraus; die Innungen in Leipzig, Chemnitz, Leisnig haben auf ihre Rechnung Schulen eingerichtet und Lehrer angestellt; Gotha hat uns aber einen der tüchtigsten Lehrer der leipziger Handelsschule *) weggeholt, um ihm die Direction seiner Schule zu übertragen. Was muß die nothwendige Folge aller dieser Bestrebungen sein? Daß wohlhabende Eltern ihre Söhne nach solchen Orten in die Lehre schicken, welche in dem Rufe stehen, tüchtige Kaufleute zu bilden, so wie sie sich jetzt schon unter den Principalen diejenigen ausgesucht haben, von denen es ihnen erlaubt war, eine gleiche Erwartung zu hegen, und daß der Handelsstand dieser Orte in intellektueller Beziehung von Jahr zu Jahre steigt, während es an Orten, wo man Nichts für die Bildung der Lehrlinge that, zurückbleibt und sinkt. Es sollte bemerkt sein, in jeder Stadt, wo sich nur zehn Kaufleute befinden, einen geordneten Unterricht für ihre Lehrlinge herzustellen, und sich auf diese Weise, so wie es auf manche andre geschieht, den Ruf seiner Bildung zu sichern.

Man ist es zwar vor 3 Jahren den Bemühungen einer Anzahl aufgeklärter Männer, an deren Spitze sich auch ein Gothaner befand, gelungen, auch hier eine Handelsschule zu gründen, welche, trotz der schwierigen Verhältnisse, unter denen sie entstand, und trotz der Hindernisse, welche ihr Vorurtheile und Egois-

mus in den Weg legten, hinreichende Beweise ihrer Nützlichkeit für den Handelsstand gegeben hat, um die Verwaltung der Innung zu bestimmen, sie unter ihrem unmittelbaren Schutze zu nehmen und für ihr Fortbestehen Sorge zu tragen; nun haben zwar seit dem Entstehen dieser Anstalt immer zwischen 60 und 70 Lehrlinge tiefer Häuser die Schule besucht. Allein was ist Dies unter einer Anzahl von 1200 bis 1500 Lehrlingen, die sich fortwährend in Dresden befinden? Wie viele von diesen bleiben ohne allen Unterricht, und bei wie viel andern ist der Privatunterricht, den sie etwa nehmen, bloßes Stückerl, ohne Zusammenhang, ohne Gewinn für wahre innere Bildung, ja wohl ohne Gewinn für ihr Fach, obgleich er ihren Eltern schweres Geld kostet?

Soll Dresden tüchtige und vielseitig gebildete Kaufleute heranziehen, so muß aus dem Unterrichte etwas Ganzes gemacht und ihnen Alles gelehrt werden, was dem Kaufmann in seiner künftigen Stellung als solchem, und als gebildetem Manne überhaupt zu wissen nöthig ist.

(Schluß folgt.)

*) Dr. Keller, Verfasser des bekannten kaufmännischen Rechenbuchs (Keller und Obermann) und mehrere linguistische Werke.

Das Tageblatt erscheint täglich Abends und ist durch alle Postanstalten des In- und Auslandes, in Dresden von der Expedition des Tageblattes (Marienstraße Nr. 21) zu beziehen.

Dresdner Tageblatt

zur Vertretung örtlicher und vaterländischer Interessen.

Vierteljähriger
Pränumerationspreis
1 ¼ Thlr.
Insertions: Gebühr
für den Raum einer ge-
spaltenen Zeile 12 Pf.
Insertate werden ange-
nommen in der Expe-
dition des Tageblattes.

Inhalt. Dr. Munde. Ueber die Ausbildung unserer Handlungslehrlinge und deren Zukunft (Schluß). — Verhandlungen der Stadtverordneten zu Dresden. — Erklärung. — Tagesgeschichte: Dresden: Ernennungen. 99. Leipzig: Die Weidung der Garnison auf die Verfassung. Von der Elbe: Die Festung Königstein hat ihren Kranz verloren. XII. Aus dem meißner Hochlande: Ansichten und Hoffnungen. Entgegnung. 37. Bärenstein bei Annaberg: Dank- und Freudenfest in Weipert. — Wissenschaft und Kunst: * * * Posttheater: „Marie, die Tochter des Regiments.“ 99. Leipzig: Mondfinsterniß. — Feuilleton. — Eingekendetes. — Geschäfts-Kalender. — Orts-Kalender. — Angekommene Reisende. — Anzeigen.

Ueber die Ausbildung unserer Handelslehrlinge und deren Zukunft. (Schluß.)

Ich denke billig genug, um nicht zu verlangen, daß alle bisherigen Verhältnisse auf einmal geändert werden, daß der Lehrherr, welcher 40 bis 60 Thlr. oder wohl auch gar kein Lehrgeld empfängt, bei einem lebhaften Geschäft, seine sämtlichen Lehrlinge täglich mehrere Stunden aus demselben entbehren soll, ohne eine entsprechende Entschädigung dafür zu erhalten. Allein wer soll den Anfang machen, daß es besser werde? Dafür, daß der Lehrherr dem Lehrling, der seiner väterlichen Obhut anvertraut wurde, um durch ihn zum Kaufmann herangebildet zu werden, nach dem Feierabend, wenn ihm die Augen zufallen, oder des Morgens, wenn er sie noch nicht öffnen kann, wöchentlich ein Paar Stunden zu Privatunterricht erlaubt, kann ihm der Vater desselben unmöglich verpflichtet sein. Man mache also zunächst einen Anfang damit, daß man ihnen sofort bei ihrem Eintritt in die Lehre den Besuch der Schule gestatte, und sie einen vollständigen Kursus durchmachen lasse, und verlange dafür ein etwas höheres Lehrgeld; eine Entschädigung anderer Art erwächst dem Principal, der überhaupt Etwas zu schreiben hat, daraus, daß der Lehrling viel eher in der Schreibstube brauchbar, daß er durch Unterricht, Beispiel, Wetzeifer und den Umgang mit gebildeten Lehrern moralisch gehoben und in ihm die Lust angeregt wird, dem Lehrherrn, der Schule und sich selbst Ehre zu machen. Sind aus einem Geschäft einige tüchtige Kommiss hervorgegangen, so werden sich von selbst Eltern genug hinzubringen, um gern ein hohes Lehrgeld zu bezahlen; denn sie wissen, daß nach beendigter Lehrzeit ihr Sohn ein anständiges Fortkommen findet, und selbst wenn sie ihm kein großes Vermögen geben können, für ihn dadurch gesorgt ist, daß er eine ehrenvolle Stellung in irgend einem größern Hause zu bekleiden vermag, die einem geschickten, unterrichteten, ordentlichen und sittlich guten jungen Manne nie fehlt. Für Solche, denen das Glück materielle Güter versagt hat, ist aber eine gute Lehre und ein ausreichender Unterricht um so unentbehrlicher, als sie ihre Unwissenheit nicht hinter ihrem Geldkasten verbergen, und wenn sie in der Lehrzeit Nichts gelernt haben, kaum auf eine bessere Kommissstelle Anspruch machen können, als die ist, welche etwa eine nicht ganz „perfekte“ Köchin auch beansprucht. Ich habe eben den von Sprachfehlern strotzenden Brief eines Principals, aus einer Mittelstadt Sachsens, vom Jahre 1847 vor mir, worin

einem in einem Materialbetriebsgeschäft Ausgelernten, der seit beinahe zwei Jahren in einem ähnlichen Geschäft conditionirt, gegen monatliche Kündigung, 60 Thlr. Gehalt geboten werden. Dies ist ein Avancement. Führt er sich gut auf, so verspricht ihm der Principal eine „sichere, dauernde und wohlbefindende Existenz“ in seinem Hause, und bleibt er, bei guter Aufführung, lange dort oder setzt sein Avancement auf dieselbe Weise fort, bis er alt und grau geworden ist, so hat er höchstens den Vortheil, daß er nicht hat hungern dürfen; gelernt aber und erworben hat er Nichts! — Mir wird ganz weh um's Herz, wenn ich daran denke, daß mancher junge Mann durch einige Stunden wöchentlichen Unterrichts in eine ganz andre Laufbahn gebracht worden sein würde, dessen „Existenz“ man auf diese Weise sicherte. — Zu den Vortheilen, welche dem Lehrherrn daraus erwachsen, wenn er redlich sorgt, daß es dem Lehrling an dem nöthigen Unterrichte nicht fehlt, rechne ich daher noch das belohnende Bewußtsein, für die Zukunft der ihnen anvertrauten jungen Leute gewissenhaft gesorgt, ihnen, selbst mit kleinen Opfern der eignen Bequemlichkeit u. eine anständige Existenz gegründet zu haben; ein Bewußtsein, welches in der Brust jedes Ehrenmannes ein mächtiges Gegengewicht gegen die mancherlei Sorgen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens abgeben wird.

Wenn ich mir erlaube, ein wenig Prediger zu werden, so mögen die vielen traurigen Erfahrungen, die ich in einer Reihe von Jahren zu machen Gelegenheit hatte, mir als Entschuldigung zur Seite stehen. Es wäre gewiß nicht überflüssig, wenn dieser Gegenstand einmal zum Texte einer Predigt gemacht würde; doch will ich meinerseits gern davon absehen, um ihn einer beredtern Feder zu überlassen, und gern würde ich ihn auch hier mit Schweigen übergangen haben, hätte mich nicht der Zweck dieses Aufsatzes gewaltsam darauf hingewiesen.

Wird mir etwa die Einwendung gemacht, daß nicht jeder Kaufmann Alles zu wissen brauche, was dem andern in einer höhern Stellung zu wissen nöthig ist, so habe ich darauf zu entgegnen, daß ich Dies auch gar nicht gemeint habe: ein Jeder lerne so viel als er braucht für seinen künftigen Wirkungskreis, dieser sei nun klein oder groß; ein wenig mehr wird ihm aber gewiß nicht schaden, selbst wenn er nicht sehr hoch hinauf will. Ich verlange vor der Hand bloß, daß der junge Kaufmann ordentlich rechnen und schreiben, sich in seiner Muttersprache mündlich und schriftlich richtig ausdrücken, die Bücher führen lerne, eine allgemeine Kenntniß von den verschiedenen Handelsgeschäften erlange, sich

eine gewisse Gewandtheit in der Korrespondenz zu eigen mache, und dann etwa noch so viel von Geographie, Geschichte, Naturlehre und Naturgeschichte verstehe, als man bei einem gebildeten Manne — denn zu den gebildeten Ständen soll der Kaufmann sich nach meiner Meinung zählen — zu fordern berechtigt ist. Und Dies ist gewiß nicht viel; es ist aber so viel, daß es drei Viertel von Denen, die unter den jetzigen Verhältnissen die Lehre verlassen, nicht leisten! — Die neuen Sprachen — denn von den alten kann keine Rede sein, diese wollen wir ohne Reid den Gymnasien überlassen — sollen dem Jünglinge entweder dazu dienen, die Muttersprache kennen zu lernen, oder auch, um sie in seiner künftigen Stellung zu benutzen. Bei dem öffentlichen Unterricht an der Schule lege ich keinen so hohen Werth darauf, wie es beim Privatunterricht zu geschehen pflegt, wo man häufig der Meinung ist, ein Bißchen Französisch mache die Schnitzer wieder gut, welche man in der Muttersprache macht. Diese Schnitzer sind aber, nach meiner Ansicht, durch Nichts gut zu machen; denn das Erste, was ich von einem gebildeten Menschen verlange, ist Kenntniß der Muttersprache, und gern sehe ich ihm nach, wenn er von einer andern Nichts versteht; denn der Mensch kann nicht Alles wissen, aber Eines soll er wissen und das Eine ordentlich.

Etwas Andreß ist es mit Solchen, die sich von vorn herein einem höhern kaufmännischen Berufe widmen: bei ihnen gehören die neuen Sprachen, Mathematik, Chemie und noch manches Andre mit zu den Gegenständen, ohne welche eine ihrer künftigen Stellung angemessene Geistesbildung nicht denkbar ist. Sie können aber nicht zugleich in der Lehre und der Schule sein; denn das Studium aller der genannten Dinge erfordert mehr Zeit, als selbst der gutwilligste Principal seinen Schülern zu gewähren vermöchte; es erfordert die ganze Zeit des Schülers und fortwährende Übung.

Aus diesem Grunde ist auch bei der hiesigen Handelsschule die Einrichtung getroffen, daß diese zweite Abtheilung, außer dem bei der ersten erwähnten, noch ausreichenden Unterricht und tägliche Übung in der englischen und französischen Sprache hat und nach und nach mit allen denjenigen Dingen vertraut gemacht wird, welche bei dem Eintritt in das Komtoir eines größern Hauses und zu ihrer künftigen Fortbildung nöthig sind, während die erste Abtheilung, wie schon gesagt, nur mit denjenigen Lehrgegenständen beschäftigt wird, deren Kenntniß von einem jeden Kaufmann verlangt werden darf.

Was ich nun mit meinem Aufsatz will, Das glaube ich hinreichend angedeutet zu haben. Die Freimüthigkeit, mit der ich mich ausgesprochen, wird man mir, in Berücksichtigung der guten Absicht, billig verzeihen; wenn ich meinem Schneider ein Kleid auszubessern gebe, so zeige ich ihm ganz natürlich die Löcher. Möge mein Aufruf dazu beitragen, daß man strebe, die Löcher an dem allerdings leeren Schiffe, an dessen Bord wir uns befinden, immer mehr zuzustopfen. Diejenigen Innungsmitglieder, welche sich für Gründung einer Handelsschule vereinigten, sie in's Leben riefen, ihr Zeit und Kräfte widmeten, sie unterstützten, ihr ihre Schülern anvertrauten, die Verwaltung und die hohen Behörden, welche ihr ihren Schutz zugesagt haben und die in ihr zugebrachte und wohlangewendete Zeit den Schülern an der Lehrzeit anzurechnen, sowie überhaupt die Berechtigung zum Uebergang in den Kommandand mehr von den Leistungen als den von Lehrjahren abhängig zu machen bereit sind, haben ein gutes Beispiel gegeben. Möge es recht zahlreiche Nachahmer finden und mögen die Schicksale mit den Englern bald verschwinden.

Ich schließe mit den Worten, mit welchen Franklin's Schwiegervater bei einer ähnlichen Gelegenheit seinen Reformartikel schloß, weil ich, wie er, Anonymität nicht lieben kann:

„From Sherburn where I dwell,
„And thence are put my name;
„Your friend, who means you well.“

Dr. Munde.